



Liebe Leserinnen und Leser,
aus Verantwortung für die von Gott geschenkte Schöpfung begrüßt die evangelische Kirche die Energiewende in Deutschland. Sie setzt sich aktiv für ihr Gelingen ein, ob im Verbund des bundesweiten Aktionsbündnisses „Klima-allianz“, der Förderung des Gedankens von Energiegenossenschaften, durch Klima-Kollekten oder durch Nachhaltigkeits- und Klimaschutzkonzepte in den Landeskirchen. Allen ist bewusst, dass die Ener-

giewende ausgesprochen komplex und vielschichtig ist. Deutschland wird geradezu zum „Energie-Labor“, das im Focus der Weltöffentlichkeit steht. Das Vorhaben betrifft ja eine ganze Volkswirtschaft.

Doch wie steht es um den Zweig in der Wirtschaft des Volkes, der hier vor allem in Rede steht. Wie sind gegenwärtig insbesondere die Marktmechanismen „Konkurrenz und Wettbewerb“ im Energiesektor zu beschreiben und zu bewerten?

Welche positiven und/oder negativen Auswirkungen lassen sich benennen? Die neueste Ausgabe der Perspektiefe fragt hier nach und setzt einige kritische Akzente.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihr
Christian Schwindt



HINTERGRUND

Wettbewerbsverzerrung auf dem Strommarkt

Verdeckte Subventionen benachteiligen Ökostrom

→ Obwohl die Energiewende hin zu erneuerbaren Energien und Energieeffizienz in Deutschland parteiübergreifend beschlossen wurde, gibt es immer wieder kritische Stimmen. Während der Ausbau der erneuerbaren Energien trotz massiver Kürzungen bei den Einspeisevergütungen sehr erfolgreich voran geht, konzentriert sich die Kritik auf die vermeintlichen hohen Kosten der Energiewende.

Auf den ersten Blick erscheint dies auch einleuchtend. Während im ersten Halbjahr 2012 an der europäischen Strombörse (EEX) am Spotmarkt durchschnittlich gerade einmal 4,4 Cent pro Kilowattstunde für konventionell produzierten Strom gezahlt wurde, ist mittlerweile allein die EEG-Umlage (EEG: Erneuerbare-Energie-Gesetz) für erneuerbare Energien schon deutlich höher. Ein größerer An-

teil erneuerbaren Stroms müsste demnach – scheinbar folgerichtig – zu einer stärkeren Belastung aller Verbraucherinnen und Verbraucher führen.

Der Strommarkt ist ein „unvollkommener Markt“

Die Marktpreise sagen jedoch nur die halbe Wahrheit. Nur auf vollkommenen Märkten berücksichtigen Unternehmen sämtliche mit einem Produkt in Verbindung >>



Karikatur: Genhard Meister



»Je intransparenter diese Förderungen ausfallen, desto besser für die Lobbyisten, da sich versteckte Subventionen schlechter kritisieren lassen und weniger Aufmerksamkeit durch die Öffentlichkeit erfahren.«

Damian Ludewig

stehende Kosten und geben diese an ihre Kunden weiter. Produkte werden dann zum Verkauf angeboten, wenn zumindest alle variablen Kosten der Herstellung gedeckt sind. Solange der Marktwettbewerb die Bildung von Unternehmensgewinnen verhindert, entsprechen die Preise genau den Kosten, die durch eine produzierte Einheit (z.B. kWh) entstehen würden. Alle Kosten sind durch die Unternehmen berücksichtigt, und die Preise werden nicht durch Gewinnmargen beeinflusst. Der Marktmechanismus stellt damit sicher, dass sich kosteneffiziente Produktionsweisen durchsetzen. Soweit die Theorie.

Im ökonomischen Sinne ist der deutsche Strommarkt jedoch im höchsten Maße „unvollkommen“. Zwar wird der konventionelle Strom an Terminbörsen gehandelt, wodurch sich Angebot und Nachfrage in einem markträumenden Preis treffen können. In der Realität scheint dieser Wettbewerb jedoch nur unvollständig zu funktionieren – sonst könnten nicht massive Gewinne bei den Stromkonzernen anfallen, die zu unnötig hohen Preisen führen. Auf der anderen Seite bildet der Preis einen großen Teil der Kosten nicht ab, die im Produktionsprozess entstanden sind. Finanzhilfen, Steuervergünstigungen oder unzureichende Internalisierung externer Kosten führen dazu, dass ein großer Teil der tatsächlichen Kosten nicht im Entscheidungskalkül der Unternehmen berücksichtigt wird. Getragen werden diese Kosten durch andere Akteure, wie Staat und Steuerzahler. Ressourcen fließen somit nicht dahin, wo sie den größten Nutzen stiften. In der Realität führt unvollkommener Wettbewerb also dazu, dass Energiekonzerne ungerechtfertigte Gewinne einstreichen können und wesentliche Kostenbestandteile wie Umwelt- und Gesundheitsschäden auf die Allgemeinheit abwälzen.

Massive staatliche Förderungen für fossile Energieträger

Vor allem konventionelle Energieträger wie Kohle und Atom haben in den letzten 50 Jahren von vielschichtigen Subventionen und anderen staatlichen Vergünstigungen profitiert. Für den Steinkohlenbergbau wurden beispielsweise über 40 Jahre staatliche Absatzbeihilfen und großzügige Steuervergünstigungen gewährt. Die staatlichen Förderungen im Zeitraum von 1970 bis 2012 für Steinkohle summieren sich auf 177 Mrd. Euro. Braunkohle erhielt im selben Zeitraum direkte oder indirekte staatliche Subventionen und Vergünstigungen von insgesamt 65 Mrd. Euro. Atomenergie wurde mit rund 187 Mrd. Euro gefördert. Dabei sind hohe Forschungsausgaben und die steuerliche Behandlung von Entsorgungsrückstellungen von besonderer Bedeutung. Hätten die AKW-Betreiber in der Aufbauphase auch nur einen relevanten Teil der Kosten selbst tragen müssen, wäre diese Technologie nie zur Anwendung gekommen.

Erneuerbare Energien erhalten erst seit Mitte der 1990er Jahre eine nennenswerte Förderung, so dass die gesamte Fördersumme der erneuerbaren Energien mit rund 54 Mrd. Euro deutlich geringer ausfällt, als

die von Atomenergie oder Kohle. Während die Förderung für erneuerbare Energien weitestgehend über das EEG finanziert wird und sich deshalb unmittelbar auf den Strompreis niederschlägt, lassen sich die zusätzlichen Kosten der konventionellen Energien nur schwer nachvollziehen. Sie treten versteckt auf in Forschungsausgaben oder als Steuerausfälle, müssen aber gleichwohl durch jede Bürgerin und jeden Bürger mitfinanziert werden.

Bereits die Größenordnung staatlicher Förderungen macht deutlich, dass Lobbyismus im Bereich der Energieerzeugung ein mitunter lohnendes Geschäft ist. Wo es um Milliardenbeträge geht, lohnt es sich schnell, Millionen für die Beeinflussung politischer Entscheidungen auszugeben. Je intransparenter diese Förderungen ausfallen, desto besser für die Lobbyisten, da sich versteckte Subventionen schlechter kritisieren lassen und weniger Aufmerksamkeit durch die Öffentlichkeit erfahren.

Gesellschaftliche Kosten durch Klimawandel und Gesundheitsschäden

Zudem verhindern sogenannte „Externe Kosten“ einen funktionierenden Energiemarkt. Sie entstehen bei der Stromproduktion auf vielfältige Weise: Das klimarelevante Treibhausgas CO₂ entsteht bei der Verbrennung von fossilen Brennstoffen wie Kohle und kann beispielsweise für Ernteauffälle, Überschwemmungen oder Biodiversitätsverluste verantwortlich gemacht werden. Feinstäube, aber auch Lärmbelastung, können gesundheitsschädigende Folgewirkungen haben. All diese Kosten treten in der Stromrechnung nicht auf, sondern müssen von den Betroffenen selber, durch staatliche Mittel oder durch Krankenversicherungen gezahlt werden. Werden die Marktpreise um staatliche Förderungen und externe Kosten ergänzt, zeigt sich, dass Strom aus Wasser und Wind gesamtwirtschaftlich gesehen schon heute deutlich günstiger ist als Strom aus konventioneller Produktion. Unterm Strich kostete eine Kilowattstunde Windstrom letztes Jahr aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive 7,6 Cent und Wasserstrom 6,5 Cent. Die Gesamtkosten für Strom aus Braun- und Steinkohlekraftwerken beliefen sich hingegen auf 12,1 Cent und für Strom aus Atomkraft sogar auf 12,8 Cent je Kilowattstunde. Atomstrom kostet also in Wirklichkeit fast doppelt so viel wie Wasserkraft und zwei Drittel mehr als Windenergie.

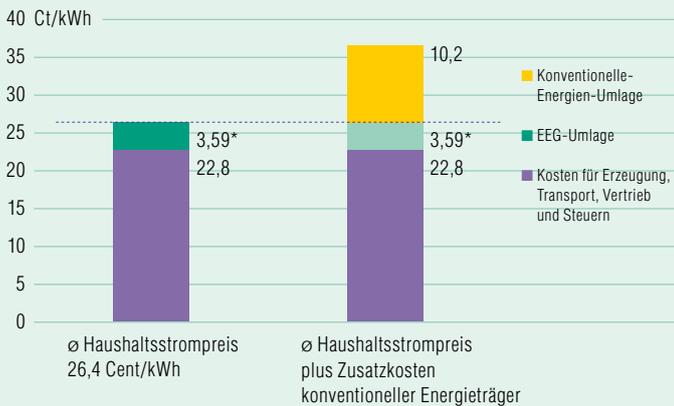
Es zeigt sich, dass eine klarere Zuordnung von Kosten die erneuerbaren Energien bereits heute konkurrenzfähig machen würde. Erst das Marktversagen, basierend auf der Nichtbeachtung von externen Kosten einerseits und staatlichen Subventionen andererseits, verhilft den konventionellen Energien zu ihrem Ruf als kostengünstige Variante der Energieversorgung.

Damian Ludewig

Geschäftsführer Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e.V. (FÖS)
www.foes.de

Konventionelle-Energien-Umlage

Zusatzkosten konventioneller Energieträger 2012

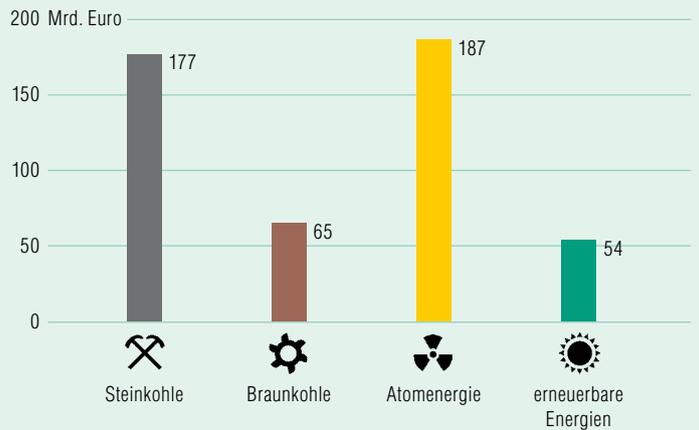


*EEG-Umfrage ohne Liquiditätsreserve und Nachholungen 2011: 3,31 Ct/kWh

Quelle: Greenpeace Energy eG, 2012; Bundesverband WindEnergie e. V., 2012; Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e. V., 2012

Milliarden für Strom

Staatliche Förderungen einzelner Energieträger, 1970 bis 2012



Reale Preise 2012 in Mrd. Euro

Quelle: Greenpeace Energy eG, 2012; Bundesverband WindEnergie e. V., 2012; Forum Ökologisch-Soziale Marktwirtschaft e. V., 2012

STANDPUNKT



BürgerEnergieGenossenschaften im Wettbewerb

Das Beispiel UrStrom

»Dezentrale Energieversorgung ist die Zukunft. Also das Vorhandensein von vielen und kleinen grünen Kraftwerken verteilt übers Land – und in Bürgerhand.«

Christoph Würzburger

Was ist UrStrom?

Die UrStrom eG ist eine Bürgerenergiegenossenschaft. Ende 2010 ausschließlich von engagierten Bürgern der Region in Mainz gegründet, hat die Genossenschaft inzwischen knapp 100 Mitglieder. Ziel der UrStrom eG ist es, ihre Mitglieder zu fördern und die Umstellung unseres Energiesystems auf erneuerbare Energien voranzutreiben. Die Genossenschaft finanziert und realisiert eigene Projekte im Bereich der erneuerbaren Energien und betreibt diese danach selbst. Gewinne kommen den Mitgliedern zugute. Es sind die Mitglieder selbst, die im Vorstand in die Verantwortung gehen.

Die Selbstverwaltung und die Gleichbehandlung der Genossen sind demokratische Aushängeschilder der Genossenschaft. Das bedeutet: Egal, wie viele Anteile ein Mitglied in die Genossenschaft einbringt oder welchen Posten in den Gremien es auch bekleidet, das Mitglied hat immer nur eine Stimme.

Investitionen in Photovoltaikanlagen bilden noch immer den Schwerpunkt der Aktivitäten der UrStrom eG. Daneben gibt es eine Beteiligung an Windenergieanlagen. Zukünftig wird der Bereich Wind eine größere Rolle spielen, ein regionales Stromprodukt und die Beratung der Mitglieder in Energiefragen sind angedacht. Die UrStrom eG ist Mitglied im Solarfördereverein Deutschland.

Wie nimmt die UrStrom eG die Konkurrenz im Energiesektor wahr?

Die Konkurrenz im Energiesektor ist knallhart. Und es geht nur ums Geld. Auch wenn oft große Ziele in Richtung Umweltschutz formuliert werden – eine Aktiengesellschaft zum Beispiel muss für ihre Aktionäre vor allen Dingen Geld verdienen. Andere, gesellschaftspolitisch wichtige Ziele wie z.B. der Klimaschutz werden oft nur vordergründig verfolgt. Im Gegensatz dazu steht bei der UrStrom das Gewinnstreben ganz klar an zweiter Stelle. Im Vordergrund steht die Förderung ihrer Mitglieder durch die Versorgung mit „sauberm“ Strom und anschließend die Erwirtschaftung auskömmlicher, aber nachhaltiger Renditen. Letzten Endes leisten die Bürger mit ihrem Engagement einen unschlagbaren Beitrag zum Umweltschutz und zur Demokratisierung der Energieversorgung.

Welche Strategien verfolgt UrStrom, um konkurrenzfähig zu sein?

Die UrStrom eG macht keine aktive Werbung. Wir leben von unserem guten Ruf und unserer Überzeugung. Ganz wichtig ist deshalb, sorgfältig, offen und transparent zu arbeiten. Genau das ist aus unserer Sicht die erfolgreichste Strategie im Konkurrenzkampf. Im Gegensatz zu Konzernen stehen hinter der UrStrom >>

eG Menschen, die nicht nur bis in die Haarspitzen von der Idee der Bürgerenergiegenossenschaft überzeugt sind, sondern auch für jeden erreichbar sind. Die man auch mal anrufen kann, die man tatsächlich besuchen kann. Mit denen man diskutieren kann. Denn das Thema Energiewende ist für normale Bürger fürchterlich komplex. Es ist ein Haifischbecken, in dem mit vielen Falschinformationen bewusst Stimmung gemacht wird. Die UrStrom eG hat deshalb schon von Anfang an den UrStrom-Club ins Leben gerufen. Ein offenes Treffen, zu dem jeder mit jedem Thema kommen kann, ohne Protokoll – auch wenn man nur ein Bier zusammen trinken möchte. So kommen wir auch an gute Projekte, die nicht nur wirtschaftlich interessant sind, sondern auch Strahlkraft besitzen und dem Wohle aller Beteiligten dienen.

Welche Auswirkungen hat der Wettbewerb zwischen zentralen und dezentralen Energiekonzepten auf UrStrom?

Auch wir müssen uns auf ständig wechselnde wirtschaftliche und technische Bedingungen einstellen. Die rechtlichen Grundlagen zum Beispiel sind bei unseren fünf Photovoltaikanlagen unterschiedlich, was fünf unterschiedliche Pachtverträge bedeutet. Der Verwaltungsaufwand ist enorm. Der Photovoltaik-Markt in Deutschland ist sehr verunsichert, manche sagen, er liege am Boden. Investitionen lassen sich mit dem komplizierten EEG (Erneuerbare-Energien-Gesetz) momentan nur überschlägig kalkulieren. Der Zauber ist verfliegen – momentan. Aber wir sind überzeugt:

Dezentrale Energieversorgung ist die Zukunft. Also das Vorhandensein von vielen und kleinen grünen Kraftwerken verteilt übers Land – und in Bürgerhand.

Das wird das Schlussbild sein in einem langen Drama, das sich seit Jahren abspielt und das Überlänge hat. Denn noch kämpfen die Betreiber konventioneller Großkraftwerke ums Überleben. Wollen wir teure, internationale Konflikte um die letzten schmutzigen Ressourcen der Erde oder günstige, heimische Energie von der Sonne mit starken Impulsen für die Wirtschaft vor Ort? Doch beim großen Kampf zwischen dezentral und zentral geht es eigentlich gar nicht um Photovoltaik, Kohle, Wind oder Atom. Es geht um Macht. Es geht darum, wer in Zukunft mit welcher Energie Geld verdient. Für die UrStrom eG ist völlig klar: Dezentrale, nachhaltige Energieversorgung aus Bürgerhand im Einklang mit der Natur ist die einzig denkbare und überhaupt die einzig mögliche Energieversorgung der Zukunft. Und sie wird kommen. Wenn nicht heute, dann eben morgen.

Christoph Würzburger
Vorstandsmitglied der UrStrom eG, www.urstrom.com



Karikatur: Gerhard Meiser

IMPULS

Das Verständnis von Wettbewerb muss sich ändern

Plädoyer für ein klimafreundliches Wettbewerbsrecht

»Wettbewerb, wie er bisher verstanden wird, bezieht die Kosten der Natur und der Ökosysteme nicht oder nicht hinreichend ein.«

Dr. Brigitte Bertelmann

→ **Instrumente zur Senkung des Energieverbrauchs können auf unterschiedlichen Handlungsebenen ansetzen. Durch Gesetze/Verordnungen oder Verträge können Verfahren oder Grenzwerte für den Energieverbrauch bzw. für zulässige Emissionen festgelegt werden.**

Bei grundsätzlich vorhandenen technischen Voraussetzungen kann der erfolgreiche Wettbewerb um deren effiziente Umsetzung vor allem zu Vorteilen für einzelne Unternehmen führen. Da marktwirtschaftlicher Wettbewerb aber auf Wachstum ausgerichtet ist, führen Kostensenkungen und technische Innovationen

erfahrungsgemäß dazu, dass Effizienzvorteile durch wachsenden Verbrauch (über-)kompensiert werden, so dass mit diesem Instrument alleine der absolute Energie oder Ressourcenverbrauch nicht nachhaltig gesenkt werden kann (Rebound-Effekt).

Neben den Kapital- und Arbeitskosten, die üblicherweise in die betriebliche Kalkulation eingehen, können auch Gebühren, Beiträge oder Steuern relevante Größen in dieser Kalkulation sein, die neben den damit verbundenen fiskalischen Zielen auch zur Unterstützung ökologischer Ziele beitragen können, wenn sie mit entsprechenden Bemessungsgrundlagen verbunden sind. Bisher sind sie oft auch Faktoren im regio- >>



»Wir brauchen ein Wettbewerbsrecht, das den Substanzverzehr von Gemeingütern als »unlauteren Wettbewerb« versteht und sanktioniert.«

Dr. Brigitte Bertelmann

nalen oder internationalen Standortwettbewerb, der zu ökologisch und gesamtwirtschaftlich negativen Ergebnissen führen kann.

Wettbewerb, wie er bisher verstanden wird, bezieht die Kosten der Natur und der Ökosysteme nicht oder nicht hinreichend ein. Vielmehr setzt er Anreize, solche bei der Energiegewinnung entstehenden Kosten nach außen zu verlagern. Es entstehen Wettbewerbsvorteile durch die „kostenlose“ Nutzung natürlicher Ressourcen, Eingriffe in das Klima und andere Ökosysteme, Zerstörung oder Gefährdung der Artenvielfalt, gesundheitliche Schäden bei anderen etc., die bisher als höhere Leistungsfähigkeit oder Effizienz honoriert werden. Ökonomen sprechen hier von einer Externalisierung von Kosten, d. h. einer Abwälzung auf die allen gehörenden natürlichen und lebensweltlichen Ressourcen bzw. auf nicht beteiligte Dritte.



Substanzverzehr ist unlauterer Wettbewerb

Um diese systemimmanenten Fehlanreize zu korrigieren oder zu vermeiden, brauchen wir ein Wettbewerbsrecht, das diesen Substanzverzehr von Gemeingütern als „unlauteren Wettbewerb“ versteht und sanktioniert. In einer ökosozialen Marktwirtschaft, ist dies eine zwingende Voraussetzung. Sehr konkrete Vorschläge und Entwürfe für eine entsprechende Reform des Wettbewerbsrechts wurden dazu von einer Projektgruppe unter der Leitung von Prof. Gerhard Scherhorn und Prof. Johannes Hoffmann vorgelegt. (vgl. http://nug.excantoomnia.de/nachhaltiger_wettbewerb)

Konkret sollte Substanzverzehr durch Externalisierung in die verbotenen Wettbewerbshandlungen des Gesetzes gegen unlauteren Wettbewerb (UWG) aufgenommen werden, das ja verhindern soll, dass Unternehmen die Nachfrager durch eine lediglich vorgetäuschte Überlegenheit ihrer Marktleistung für sich gewinnen.

Dies würde allerdings ein grundsätzliches Umdenken und eine systemische Veränderung in Bezug auf die Messung und Bewertung von Wachstum sowie des Verständnisses von Wettbewerb zur Folge haben. Grundsätzlich trägt der Wettbewerb zwischen verschiedenen Anbietern bzw. zwischen verschiedenen Standorten mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen dazu bei, dass die Erstellung von Gütern und Dienstleistungen dort passiert, wo dies mit den niedrigsten Gesamtkosten möglich ist. Bei fairem Wettbewerb müssen in diese Gesamtkosten aber die Nutzung von Gemeingütern sowie die unentgeltlichen Leistungen der „Lebensweltwirtschaft“ (vgl. *Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt*, Hrsg. Brot für die Welt, eed, BUND, Frankfurt a. M. 2008) in einer Weise einbezogen werden, die ihre Regenerationsfähigkeit bzw. die Nutzungsmöglichkeiten zukünftiger Generationen nicht beschädigt. Die Aufgabe, die absoluten Nutzungsgrenzen für natürliche Ressourcen zu bestimmen, könnten unabhängige Institutionen übernehmen. Sie könnten außerdem treuhänderisch Nutzungslizenzen gegen Geld ausgeben, deren Einnahmen wiederum allen Bürgerinnen und Bürgern als den kollektiven Eigentümern, zugute kämen.

Bildung und Information über die hier nur sehr knapp skizzierten Zusammenhänge, sowie eine breite, offene gesellschaftliche Debatte, können nicht nur zu den erforderlichen Veränderungen im individuellen Konsumverhalten und zu einer nachhaltigen Ausrichtung des persönlichen Lebensstils beitragen, sondern auch den darüber hinausgehenden kulturellen Wandel im Sinne eines langfristigen gesellschaftlichen Transformationsprozesses fördern und stärken.

Dr. Brigitte Bertelmann | Referat Wirtschaft und Finanzpolitik
im Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung

LINKS UND MEDIEN

Tipps zum Weiterlesen

Die Bürgerenergiewende:
www.die-buergerenergiewende.de

Studie „Was Strom wirklich kostet“, August 2012:
<http://www.greenpeace-energy.de/engagement/energiepolitik/das-kostet-strom-wirklich.html>

Initiative für nachhaltigen Wettbewerb:
www.nehmenundgeben.de

FUTURZWEI Stiftung Zukunftsfähigkeit:
www.futurzwei.org

Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU):
www.bmbf.de/de/13296.php
(Hauptgutachten 2011)

Transformationskongress 2012,
epd-Dokumentation Nr. 35/36, 2012

Oliver Stengel:
Suffizienz. Die Konsumgesellschaft in der ökologischen Krise,
Oekom Verlag, München, 2011,
Wuppertaler Schriften zur Forschung für eine nachhaltige Entwicklung, Bd. 1

Gerhard Scherhorn:
Markt und Wettbewerb unter dem Nachhaltigkeitsziel.
Zeitschrift für Umweltpolitik & Umweltrecht, 2/2005, S. 135-154, insbes. S. 150.

Potsdam Institut für Klimafolgenforschung:
www.pik-potsdam.de

Harald Welzer, Stefan Rammler (Hg.): Der FuturZwei Zukunftsalmanach 2013,
Fischer Verlag, 2012

Konsequente Umsetzung der „Energiewende“! Aber mit Vernunft und Augenmaß!
Stellungnahme der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau zum Entwurf des Teilregionalplans Energie Mittelhessen, www.zgv.info

Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt:
www.zukunftsfahiges-deutschland.de

ksoe-Dialogkonferenz: Den Wandel gestalten – wie?
24. Oktober 2013, 10-17 Uhr,
Kardinal König Haus,
Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien,
www.ksoe.at

Menschen, Klima, Zukunft? Wege zu einer gerechten Welt:
www.menschen-klima-zukunft.de

Klimaallianz Deutschland:
www.klima-allianz.de

Umkehr zum Leben, den Wandel gestalten:
www.umkehr-zum-leben.de

Gottes Energie bewegt

Konkurrenz und Wettbewerb im Energiesektor aus schöpfungstheologischer und umweltethischer Perspektive



»In der Befreiung von der Verschwendung liegt ein Gewinn an Lebensqualität, Lebenslust und Schöpfungslust.«

Pfarrer Dr. Hubert Meisinger

→ **Konkurrenz und Wettbewerb finden im Raum und in der Zeit statt.**

Im Raum – um die begrenzt zur Verfügung stehenden Ressourcen des Lebensraums Erde. Der „ökologische Fußabdruck“ zeigt, dass zwei „Erden“ nötig wären, lebten alle Menschen das „Verschwendungsniveau“, das wir in Deutschland pflegen. Wir überschreiten die Ökokapazität der Natur, entziehen ihr Energie, ohne ihr die Möglichkeit einer Regenerierung zu lassen. Die Kultur der Beschleunigung dominiert die Natur der Evolution – zu ihrem eigenen Nachteil. Das liegt auch daran, dass sich Konkurrenz und Wettbewerb zwischen Akteuren (Staaten, Industrien, Unternehmen) abspielen, die beim Verfolgen ihrer eigenen Interessen im ursprünglichsten Sinne, leibhaftige, aus der konkreten Lebenswelt stammende Erfahrungen unbeachtet im System verschwinden lassen, so dass in dieser Loslösung vom Beziehungsgeflecht alles Lebendigen keine ausreichende Rückkoppelung an die Biokapazität der Erde mehr stattfinden kann. Dabei ist der begrenzte Lebensraum Erde, den Christinnen und Christen als Schöpfung Gottes ansehen, der eigentliche „Wettbewerbswächter“. Wird er nicht beachtet, kommt es zu lebensgefährlichen Wettbewerbsverzerrungen.

zu können. Die energetischen Ressourcen der Erde werden immer schneller verbraucht. Die Akteure, die in Konkurrenz und Wettbewerb stehen, handeln noch zu häufig so, als hätten sie „alle Zeit der Welt“. Jetzt ist die Zeit, zu handeln.

Dabei kann der christliche Schöpfungsglaube unterstützend wirken, ist er doch eine Tat-Sache, ein Handlungsauftrag, diesen ‚Kairos‘ zu nutzen und die Güter der Schöpfung, die der Lebensraum Erde bietet, zu bewahren, d. h. zu schützen, zu pflegen und gerecht zu teilen. Menschen gehören zu diesem Netz des Lebendigen. Sie stehen nur insofern „außerhalb“, als sie alleine Natur als Kulturaufgabe denken, im Sinne einer „verantworteten Haushalterschaft“. Kirchen treten ein für eine „Ethik des Genug“, die sich an einem gerechteren und einfacheren, sozial und ökologisch verträglicheren Lebensstil und einem sparsamen Umgang mit Energie orientiert. In der Befreiung von der Verschwendung liegt ein Gewinn an Lebensqualität, Lebenslust und Schöpfungslust. Einer Schöpfung, die auf den Horizont des Reiches Gottes verweist: Es ist „ein‘ Gott, der da wirkt alles in allen“ (1.Kor 12, 6) – anders ausgedrückt: „Gottes Energie bewegt“, denn „Wirken“ oder „Werk“ – das griechische Wort dafür lautet „ergon“ – steckt in „enérgēia“, Energie. Sich dieser von Gott stammenden, konkurrenzlosen Energie klar zu werden, führt zu einem Glauben, „der durch die Liebe tätig wird“ (Gal 5,6).

Pointierter: „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“ (2.Kor. 3,6): Der tötende Buchstabe steht dafür, an einer veralteten, nicht nachhaltigen Agenda der Lebensführung und Politikgestaltung festzuhalten. Anders der Geist, der lebendig macht, Schritte hin zu einer gerechteren Welt zu gehen:

Die Forderungen nach einem anderen Umgang mit Energie durch eine höhere Effizienz und Suffizienz, der Nutzung erneuerbarer Energien und einem verbesserten Zugang armer Länder zu Energie stellen aktuelle umweltethische Bezüge her. Leitend sollten nicht Konkurrenz und Wettbewerb um wirtschaftliches Wachstum sein, sondern die Sicherung der ökologischen, sozialen und ökonomischen Stabilität (nicht nur) menschlicher Lebensräume.

Menschen zu werden, die diese Visionen kreativ und konstruktiv in die Tat umsetzen – dazu befähigt Gottes Geist, Gottes Energie, die in uns und in der Schöpfung wirkt.



Karikatur: Gerhard Meister

In der Zeit – um das Einhalten von Klimaschutzziele, damit der Lebensraum Erde für zukünftige Generationen alles Lebendigen bewohnbar bleibt.

Mit der Zeitmessung haben Menschen die Zeit objektiviert. Sie ist einem Rhythmus unterworfen, der den Eindruck erweckt, wir könnten über die Zeit verfügen, sie verplanen und sie so gut es geht „ausnutzen“. Dabei hat die Zeit auch ihre eigenen Gesetze. Der Klimawandel beschleunigt sich zunehmend, die Zeit wird immer knapper, die uns noch bleibt, um uns an ihn anzupassen – geschweige denn, ihn gestaltend aufhalten

GLOSSAR

Kairos (griechisch): ist ein religiös-philosophischer Begriff für den günstigen Zeitpunkt einer Entscheidung, dessen ungenutztes Verstreichen nachteilig sein kann. In biblischen Texten wird das Wort Kairos für einen von Gott gegebenen Zeitpunkt, eine besondere Chance und Gelegenheit, den Auftrag zu erfüllen, verwendet.

Pfarrer Dr. Hubert Meisinger | Referat Umwelt und Technikentwicklung im Zentrum Gesellschaftliche Verantwortung